

Winter- und Nässeschutz für Stauden

Die kalten Nächte der letzten Wochen haben den Boden bis zu 10 Zentimeter tief frieren lassen. Stauden, die erst recht spät im Herbst gepflanzt wurden, haben mitunter noch nicht genug Wurzeln für eine feste „Verankerung“ im Boden gebildet, sodass der Frost sie bis zu fingerbreit nach oben drücken konnte. Bei offenem Boden sollten sie wieder behutsam in den Boden gedrückt werden, damit der komplette Ballen Bodenschluss hat.

Sollten noch dicke, nasse Lagen Falllaub auf den Pflanzen liegen, müssen diese verklebten und matschigen Blätter entfernt werden, da sie zu Fäulnis an wintergrünen Stauden, austreibenden Blumenzwiebeln und später auch am jungen Staudenaustrieb führen. Diese nassen Laublagen bieten keinen Kälteschutz, stattdessen ist lockeres Falllaub und Reisig geeignet.

Wer Rosen und frostempfindliche Halbsträucher mit Laub „eingepackt“ hat, sollte wegen der reichlichen Niederschläge im Januar auch hier kontrollieren, ob das Laub locker und durchlüftet ist, um dem Pilzbefall keinen Vorschub zu leisten.



Sonnenröschen mit Sonnenschutz



vertrocknete Polsterstauden

Die zunehmende Sonnenintensität steigert die Assimilationsleistung immergrüner Stauden. Das dafür benötigte Wasser steht bei gefrorenem Boden nicht zur Verfügung, sodass die Gefahr von Frosttrocknis entsteht. Schattierung mit Reisig/Vlies verhindert bleibende Schäden, die wie Sonnenbrand aussehen. Auch immergrüne Gehölze in sonnenexponierten Lagen brauchen Schutz bei gefrorenem Boden, besonders Pflanzen in durchgefrorenen Kübeln.

Viele mediterrane Stauden sind zwar winterhart, reagieren aber auf hohe Bodenfeuchte mit Wurzelfäulnis.

Um (weitere)

Niederschläge abzuhalten, eignet sich schräg gestellter Regenschutz wie Reed, Plexiglas oder ein Standort unter der Dachtraufe. Sollte es trotzdem zu Ausfällen kommen, sollte der Boden auf gute Wasserdurchlässigkeit geprüft werden. Ggf. verbessern die Zugabe von Sand und eine Dränageschicht die Wuchsbedingungen, um auch den Bodenansprüchen dieser Pflanzen gerecht zu werden.



regensicherer Standort für winterharte Opuntien an Dachtraufe



Gesunde Jungpflanzenanzucht – Substrat, Pflanzgefäße, Saatgut und Licht



Gesunde Jungpflanzen nach Aussaat

Längere Tageszeiten und sonnige Witterungsabschnitte eröffnen die Gartensaison mit der Anzucht von Gemüsepflanzen und Blumen. Neben Blumenkohl, frühem Kohlrabi, Kräuter- und Salatarten können ab Mitte März Tomaten, Paprika, Gurken sowie diverse Beetblumen wie z.B. Studentenblumen, Astern, Sonnenblumen gesät werden, wenn die Bedingungen vorhanden sind, z.B. eine Fensterbank mit Tageslicht oder ein Kleingewächshaus.

Da Krankheiten mit dem Saatgut häufig übertragen werden, sollte bei erkennbaren Qualitätsmängeln (u.a. feucht schimmelig, muffiger

Geruch) ein Keimtest durchgeführt werden. Dafür werden Samen auf einem Teller mit feuchtem Küchenkrepp ausgesät und mit Frischhaltefolie abgedeckt. Keimt nach 5 bis 7 Tagen bei Zimmertemperatur weniger als die Hälfte, sollte besser anderes Saatgut verwendet werden.

Für die Aussaaten müssen immer saubere oder neue Pflanzgefäße gewählt werden. Diese sollten auch nicht zu groß sein.

Besonders wichtig ist die Verwendung von gesundem Anzuchtsubstrat. Solche „Aussaats- oder Anzuchterden“ sind kaum gedüngt und weitestgehend frei von Krankheitskeimen. Selbsthergestellte Substrate können schnell zu Problemen führen, weil meist die Nährstoffgehalte, so auch in Komposterden, zu hoch sind. Diese hohe Mineralsalzbelastung schränkt eine optimale Wurzelbildung erheblich ein und begünstigt den Befall durch Pathogene. Selbsthergestellte Substrate bzw. nicht eindeutig ausgewiesene Jungpflanzenerden sollten vor der Aussaat mittels Kressetest überprüft werden. Ähnlich wie bei der Keimprobe wird das gewünschte Substrat in einem geeigneten sauberen Gefäß mit Gartenkresse bestreut, mit Frischhaltefolie abgedeckt, am Fenster 5-7 Tage bei Zimmertemperaturen aufgestellt. Entwickeln sich die Kressekeimlinge gut und bleiben 3 Tage stabil ohne Fäulnis, ist das Substrat gut zur Jungpflanzenanzucht geeignet.



Keimprobe bestanden: 80 % der Samen sind gekeimt



Saubere Pflanzgefäße sind Basis für eine gesunde Jungpflanzenanzucht



Kressetest zur Kontrolle des Substrats für eine gesunde Jungpflanzenanzucht; rechts: Umfallen der Keimlinge weist auf suboptimales Substrat hin, nicht verwendbar

Keimlinge und Jungpflanzen sind sehr empfindlich gegenüber ungünstigen Bedingungen während der Anzucht und haben kaum ausreichende Widerstandsfähigkeit gegenüber Schadpilzen aus dem Boden. Nasses Substrat und Bodentemperaturen unter 20 °C führen schnell zur Fäulnis von Wurzeln und am Stängelgrund. Befallene Einzelpflanzen schnellstmöglich mit Boden entfernen. Vorsicht bei kalten, zugigen Fensterbänken, eine Styroporplatte kann Abhilfe schaffen. Weiche, lichthungrige Pflanzen sind anfälliger für Fäulniserreger, es kommt zu Umfallkrankheiten der Keimlingspflanzen.

Zusätzlich kann es dann zum Befall durch Trauermücken kommen. Die Larven fressen an den Wurzeln, dies sind zusätzliche Eintrittspforten für Pathogene. Mittels beleimter Gelbtafeln kann ein Befall überwacht werden; sind Mücken darauf erkennbar, muss die Feuchtigkeit im Boden dringend reduziert werden. Auch ca. 5 mm aufgestreuter Sand auf der Bodenoberfläche reduziert den Befall, sofern die Oberfläche immer wieder gut abtrocknet.

Rechtzeitiges Pikieren der Keimlingspflanzen in einzelne kleine Töpfchen fördert nicht nur einen stabilen kleinen Wurzelballen, sondern führt auch zu kompaktem Wuchs der Jungpflanzen. Dafür sind dann Erden mit höherem Nährstoffgehalt geeignet, wie z.B. auch lockere Komposterde, sobald eine gute Wurzelbildung vorhanden ist. Da derzeit das Licht (Kurztag) noch der begrenzende Faktor beim Pflanzenwachstum ist, sollten die Pflanzen im weiteren Verlauf eher kühler und trockener kultiviert werden, also langsam wachsen können. Bei nur einseitigem Tageslichtangebot, wie z.B. auf der Fensterbank, müssen die Pflanzen einmal in der Woche gedreht bzw. hintere Pflanzen nach vorne gestellt werden. Spezielle Pflanzenlampen mit stromsparenden LEDs sorgen für gedungenen Wuchs.



Vergleich der Wurzelentwicklung von Jungpflanzen; links: optimal, gesund; rechts: keine Wurzelentwicklung, Stängelfäule

Durch die Vorkultur werden die Jungpflanzen nicht nur vor ungünstigen Witterungsbedingungen geschützt, sondern sind auch gegenüber Schadorganismen widerstandsfähiger. So können z. B. Bohnenpflanzen den Befall der Bohnenfliege umgehen und gesund im Garten anwachsen. Vorkultivierte Pflanzen sind robuster und widerstehen auch Schneckenfraß besser.



Pikierte Salatpflanzen



Beleimte Gelbtafel zur Kontrolle von Trauermückenbefall

Übrigens...

...Petersilie ist die **Giftpflanze des Jahres 2023**. Was auf den ersten Blick kurios anmutet, erklärt sich aber damit, dass die Petersilie eine zweijährige Pflanze ist. Bleibt sie nach dem Aussaatjahr im Kräuterbeet stehen, entwickelt sie im Folgejahr auf hohen Stängeln ihre Doldenblüten. Besonders die entstehenden Samen sind wegen des enthaltenen Petersilienöls giftig, das sich dann in der ganzen Pflanze ausbreitet, sodass im zweiten Jahr auf den Verzehr der Blätter verzichtet werden muss.

Deswegen braucht aber blühende Petersilie nicht aus dem Garten verbannt zu werden. Als Doldenblütler zieht sie viele Wildbienen, Schmetterlinge und Schwebfliegen an.

Die Anzucht von Petersilie braucht etwas Geduld. Im Garten keimt sie erst nach einem Monat, die Vorkultur im Warmen geht etwas schneller, ggf. lassen sich auch Pflänzchen ins Kräuterbeet vereinzeln, wie sie in Kräutertöpfen im Lebensmittelhandel angeboten werden. Die Kultur kann aber nur gelingen, wenn im Vorjahr an dem Platz keine anderen Doldenblütler gestanden haben (z. B. Dill, Koriander, Möhren, Sellerie, Fenchel), der Standort sonnig und der Boden gut nährstoffreich und durchlässig ist. Anderenfalls ist die Kultur im Kasten oder Kübel eine gute Alternative, denn nur optimale Wuchsbedingungen können dem Befall mit Läusen und Echtem Mehltau vorbeugen.



gesunde Petersilie im Beet